

Neues zur Baugeschichte der Grossen Orgel

von Dieter Meier und Matthias Reichling

Eine Neufassung der im Buch «Die Orgeln der Klosterkirche Muri»¹ dargestellten Baugeschichte der Grossen Orgel (S. 51–58 und S. 62–99) wurde primär durch die neuen Zwyszig-Dokumente veranlasst. Bei der mit der Überarbeitung einher gehenden kritischen Durchsicht des Buches zeigte sich, dass zufolge eines Versehens des Autors die originale Disposition der Schott-Orgel nicht korrekt wiedergegeben ist, und demzufolge auch die Dispositionsentwicklung einige Änderungen erfährt. Ausserdem wird – auf Initiative von Matthias Reichling – dem im Buch vernachlässigten Status Goll-Orgel 1920–1965, vor allem im Hinblick auf das Schicksal der Schott-Pfeifen, mehr Gewicht gegeben. Dazu war es notwendig, auch das auf den ersten Blick wenig Vertrauen erweckende Dokument *Schiess-3* im Detail zu analysieren und zum Nennwert zu nehmen. Die aufgrund der neuen Erkenntnisse überarbeitete Baugeschichte der Grossen Orgel wird nachfolgend in knapper Form zusammengefasst. Man konsultiere dazu die tabellarische Übersicht → «*Grosse Orgel – Entwicklung der Disposition*».

1619 Am 26. Mai **Vertragsabschluss** des Murenser Konvents mit **Thomas Schott** (1578–1634) von Urach in Bremgarten AG über eine Orgel mit 28 Registern, gegliedert in Hauptwerk (13), Rückpositiv auf 4'-Basis (7) und Pedal (8). Nachträglich wurde am 5. Juni der Bau eines neunten Pedalregisters vereinbart.

1630 Fertigstellung des Werks auf einer neuen Westempore.

Wegen **Mehrleistungen Schotts** verfügte das Instrument über 32 Register, gegliedert in Hauptwerk (14), Rückpositiv auf 4'-Basis (8) und Pedal (10).

Die über den Vertrag gelieferten Register waren laut *Zwyszig-1*: Quinte 3' im HW, Nachthorn 4' im RP und Bauerfloete 2' im Pedal.

Das Hauptwerk besass eine Klaviatur mit kurzer Kontraoktave, welche ans Pedal gehängt war; die fehlenden Töne der kurzen grossen Oktave wurden vom Pedal ausgeliehen.

Klaviaturumfang²: HW $C - c^3$ (57), RP $C - c^3$ (49), Ped $C - d^1$ ohne cs^1 (22).

Sperrventile ("Windt Züg"), keine Koppeln, Hebelmechanik für die Registratur. 13 Bälge wahrscheinlich hinter der Orgel.

Das eingangs erwähnte Versehen des Autors betrifft die Quittung von Schotts Witwe, Adelheit Jäger, datiert vom 28. Dezember 1634 (Faksimile S. 255). Darin erbat sie eine Zulage aufgrund der erfolgten Teuerung und der «wyteren Arbeit» ihres Mannes. Diese Mehrarbeit ist im laufenden Text nicht näher spezifiziert; in einer Marginalie ist jedoch ergänzt: «als 4 Register». Diese Präzisierung hatten der Autor und vor ihm auch die Verfasser der Festschrift von 1970 übersehen. Dort ist wie im Buch die ursprüngliche Registerzahl mit 28 angegeben und die nachträgliche Erweiterung um ein Pedalregister vermerkt. Dieses ist auf dem Vertrag in einem Nachtrag als Coppel 4' aufgeführt und wurde – einschliesslich der Ausführung der Principal 16'-Pfeifen C und D in Zinn – mit 200 Gulden abgegolten. Dass es trotzdem von der Witwe den Mehrleistungen zugezählt wurde, ist ihr wohl nicht zu verdenken.

1744 **Renovation durch J. und V. F. Bossart**

Neue Windversorgung mit 7 Bälgen, platziert im südlichen Nebenraum der Empore.

Klangliche Eingriffe:

Im Rückpositiv wurde Coppel 4' mit einer Bassoktave aus Holz zur 8'-Basis, Schotts Trommetlin Rohr 4' durch eine neue Trompete 4' ab c^1 ersetzt und eine Vox humana 8' dazu gebaut. Diesem neuen Register musste die (auch im HW vorhandene) Quintadena 4' weichen; die Schleifenanzahl blieb unverändert bei acht. Es scheint, dass Bossart aus Platzgründen für die neue Coppel 8' ab c^0 von diesen Quintadenpfeifen Gebrauch machte.

1826 Renovation durch F. J. R. Bossart

Er erweiterte die Manualwerke um fünf Töne bis f^3 , wie 1832 bei der Epistelorgel. Die dazu erforderlichen Zusatzladen liessen sich leicht in den bestehenden Gehäusen unterbringen. Ob er neue Klaviaturen anfertigte oder diese wie bei der Epistelorgel einfach ansetzte, lässt sich nicht entscheiden. Für eine Neuanfertigung spricht, dass die Schott-Klaviaturen schon fast 200 Jahre in Gebrauch waren.

Wegen der Erweiterung des Klaviaturumfangs musste Bossart wohl die Spielnische verbreitern und hat vielleicht gleichzeitig die altertümliche Registermechanik Schotts³ auf Schieber oder Zugstangen umgebaut. Falls die 1918 angetroffene Situation auf Bossart zurückging, sind die 36 Züge verständlich: 32 Register, 3 Sonderregister und der Tremulant. Dann wäre er auch der Urheber der Registertafeln gewesen. Jedenfalls musste für die obersten Registerzüge das Wellenbrett Schotts ausgeschnitten werden (Abb. im Buch S. 302/303).

Klangliche Eingriffe:

Ersatz der prinzipalähnlichen Suffleidten 8' durch eine konische Spillfloete 8' im HW; vermutlich Ersatz der Spitzfleidten 2' durch eine Octave 2' im RP.⁴

1833 Umbau durch Conrad Bloch

1834 Das Schottsche Rückpositiv wurde über den Mittelteil des Hauptwerks versetzt. Dazu war es nötig, die Hüte der HW-Türme auf den Innenseiten bündig mit den Seitenwänden abzusägen und das RP-Gehäuse zu verschmälern. Dies und die Erweiterung der Windlade brachten gravierende Eingriffe am RP-Gehäuse mit sich⁵: Seitenwände und Rückwand wurden entfernt und die vorderen Eckpfosten unterhalb des Kranzgesimses abgeschnitten; stehen blieben zwei Stummel, die zum Abstützen auf den HW-Türmen nötig waren.⁶ Für die Sockel der Heiligenstatuen auf den HW-Türmen mussten die Dachgesimse beidseitig ausgeschnitten werden. Die frei gewordenen Türen der Rückwand verwendete Bloch zur Versteifung des schliesslich auf die Fassade reduzierten Reliktes. Den Prospektstock Schotts behielt er bei und versorgte ihn mit zwei Konduktblöcken von der nach hinten abgesetzten Windlade. Die Machart der 1918 noch vorhandenen Klaviaturen (Abb. im Buch S. 300/301): lange Obertasten, unverblendete Klötzchenkoppel, Attrappe in der Kontraoktave des unteren Manuals weist auf Bloch, der mit der französischen Manier vertraut war. Möglicherweise erhielt die Orgel durch ihn zum ersten Mal eine Manualkoppel.

Die Umwandlung des RP in ein OW erforderte für dieses eine neue Spiel- und Registermechanik. Wegen der veränderten Disposition waren auch die Registertafeln neu zu beschriften (die gedackten 16- und 8-Füsse hiessen jetzt Bourdon); vielleicht wurden auch die Manubrien erneuert (sie sind identisch mit den Griffen der Schiebekoppel). Eine Erneuerung der Registertafeln als Ganzes ist denkbar; die zwei blinden Registerzüge zeigen, dass die Sonderregister ausser Dienst gestellt wurden. Schliesslich hat Bloch auch die Balganlage von 1744 umgebaut und die Windkanäle angepasst.

Klangliche Eingriffe:

Hauptwerk: Bourdon 16' neu (aus Schotts Quintadena 8', grosse und kleine Oktave ergänzt durch Holzpfeifen); Quintadena 4' eliminiert und ins OW versetzt; Waldflöte 2' zyl. neu (möglicherweise aus Schotts Nachthorn 4'); Scharf 2-fach reduziert auf Quinte 1 1/2'.

Oberwerk: Bourdon 8' Holz neu (Bassoktave wahrscheinlich von RP-Coppel 8' Bossart); Flauto major 8' neu (Holz, offen auf Ladenerweiterung); Nachthorn 4' und Clairon 4' ersetzt durch Quintadena 4' aus HW und Flauto 4' ged. (zum Teil möglicherweise aus Schotts RP-Coppel 4'). Aus dem späteren Befund von Friedrich Haas geht hervor, dass Bloch im Oberwerk die fehlenden Töne der Bassoktaven ergänzt hat, während im Hauptwerk und im Pedal die kurze Oktave belassen wurde.

1851 Renovation durch Friedrich Haas

Ersatz des Schottschen Trommeten Rohrs 16' im Pedal durch eine neue Trompete 16', Verbesserung der Vox humana Bossarts. Im Register Principal 4' des Oberwerks wurden die vier hölzernen Basspfeifen Blochs durch Zinnpfeifen ersetzt. Weiter stimmte Haas die ganze Or-

gel um 1 pyth. Komma höher und verbesserte die Windversorgung und den Tremulanten.

1903 **Neue Windversorgung durch Friedrich Goll**

1904 Drei Magazinbälge mit handbetriebenen Schöpfern im nördlichen Nebenraum der Empore.

1919 **Zerstörung der Schott-Orgel und neue Orgel von Goll**

In den Jahren 1919/20 räumte die Firma Orgelbau Goll & Cie. (Luzern) die Schott-Orgel ab und baute ins historische Gehäuse ein neues Instrument. Dabei verschwanden die Windladen Schotts, der noch vorhandene Teil seiner Mechanik und grosse Teile des Pfeifenwerks. So ging aus Unverstand eine wunderbare frühbarocke Orgel unwiederbringlich verloren und wurde durch ein minderwertiges pneumatisches Allerweltsinstrument ersetzt. Die einschlägigen Dokumente sind von Karl Goll unterzeichnet, treibende Kraft scheint jedoch F. J. Breitenbach, der Hoforganist von Luzern, gewesen zu sein (Buch S. 71 f.).

Über die Disposition der Grossen Orgel vor dem Abbruch durch Goll sind wir glücklicherweise informiert durch Ernst Schiess, der 1918 das Instrument sorgfältig untersucht und die Messuren aller C-Pfeifen aufgenommen hat (Dokument *Schiess-1*); leider wurde seinem Rat, das wertvolle Instrument zu erhalten, nicht entsprochen.

Im Zusammenhang mit den Bestrebungen, die missratene Goll-Orgel zu ersetzen, hat Schiess diese in den Jahren 1935 und 1938 besichtigt und die Beobachtungen festgehalten in den Dokumenten *Schiess-2* und *Schiess-3*. Seine flüchtigen Handnotizen schienen dem Autor des Orgelbuches seinerzeit wenig vertrauenerweckend, fanden aber vor allem deswegen keinen Eingang ins Buch, weil die Goll-Orgel von den Orgelsachverständigen einhellig als bedauerlicher Zwischenfall der Orgelgeschichte eingestuft wurde und einer näheren Betrachtung nicht wert zu sein schien. Wie sich herausstellt, hätte man – trotz verbleibenden Unsicherheiten – aus den Schiess-Notizen von 1935/38 Aufschluss über die Wiederverwendung der Schott-Pfeifen durch Goll gewinnen können. Sie sind – im Zusammenspiel mit der Bestandsaufnahme von 1918 und den von Kuhn/Rehn aufgenommenen Pfeifendaten von 2005 – die einzige Quelle für das Schicksal der Schott-Pfeifen zwischen 1918 und 1965, weil beim Abbruch der Goll-Orgel im Jahre 1965 durch Metzler/Edskes bedauerlicherweise eine Dokumentation des Istzustandes unterlassen wurde.

1920 **Die Goll-Orgel von 1920 bis 1965**

Präzisierungen und Ergänzungen zu den Angaben im Buch auf S. 53 und S. 71 f., basierend auf einer genauen Analyse der Schiess-Dokumente und dem Restaurierungsbericht von Josef Brühlmann⁷:

Es bestätigt sich, dass Goll die Windladen Schotts und die gesamte technische Anlage im Zustand Bloch vollständig beseitigt und «ein röhrenpneumatisches Werk mit romantischer Disposition und einem freistehenden Spieltisch eingebaut» (S. 53) hat:

I. Manual 10 Register; II. Manual 11 Register in Schwellkasten; Pedal 5 Register und eine Transmission. Röhrenpneumatik mit Taschenladen.

Aus den flüchtig hingeworfenen, zum Teil vermassten Skizzen in *Schiess-3* – sie sind nicht immer zweifelsfrei zu interpretieren – ergibt sich ein ungefähres Bild der Windladen-Platzierung Golls; C- und Cs-Seite sind gegenüber Schott vertauscht. Weiter lassen sich daraus, unter Beizug der Fotodokumente von Brühlmann, die am historischen Gehäuse vorgenommenen Eingriffe erschliessen (siehe die Pläne A, B, C im Separatum «Die Goll-Orgel 1920–1965»):

Die Pedalgehäuse mit ihren Rückwänden blieben im Wesentlichen unverändert und der Schott-Prospekt samt den Pfeifenstöcken erhalten. Dahinter platzierte Goll seitentauscht die C- und Cs-Laden des stark verkleinerten Pedals, ergänzte den Principalbass 16' mit 7 Holzpfeifen, legte die Schott-Pfeifen C und D still und wies weiteren Prospektpfeifen andere Töne zu.

Um Platz zu schaffen für das Schwellwerk, kürzte Goll das Hauptwerk-Gehäuse in der vollen Breite auf die halbe Tiefe. Dabei gingen die ganze Rückwand und die Füllungen der Innenwände der HW-Türme verloren. Die Pfeifen des I. Manuals standen, in C- und Cs-Seite

geteilt, auf je zwei Windladen mit einem Stimmgang dazwischen. Die vorderen beiden Laden stiessen unmittelbar an die hinten beschnittenen HW-Prospektstöcke. Vom Prospekt Schotts waren nur 13 der 14 Pfeifen in den Seitentürmen klingend. Die zwei hinteren Laden ragten über die ursprüngliche HW-Rückwand hinaus bis an den 30 cm breiten Stimmgang an der Westmauer der Kirche. Die Höhe des freien Raumes über den Laden bis zum Boden des Schwellwerks betrug ca. 1,9 m.

Der Schwellkasten für das II. Manual war durch vier Türen von dem entlang der Westwand verlaufenden Stimmgang her zugänglich und reichte mit der Jalousien-Front (sichtbar auf der Abb. S. 47) bis an die zur Hälfte abgeschnittenen HW-Türme. Der Boden lag über dem Dach des HW-Mittelteils, etwa auf der Höhe der Kielbogenspitzen des Gesprenges der Zwischenfelder. Auf gleichem Niveau verlief vorne ein Stimmgang für die Trompete, die sich unmittelbar hinter den Jalousien befand. Die chromatische Windlade war vermutlich durch einen schmalen Stimmgang zweigeteilt. Als Kulisse vor dem Schwellwerk stand in der Orgelfront das von Bloch auf die Fassade reduzierte RP-Gehäuse Schotts mit stummen Prospektpfeifen. Über Einzelheiten des Instrumentes, insbesondere über die Zusammensetzung des Pfeifenwerks informiert das → *Separatum* «Die Goll-Orgel 1920–1965».

1965 **Neue Orgel von Metzler im Schott-Gehäuse**

bis Restaurierung der von Bloch und Goll verunstalteten Gehäuse des Hauptwerks und des
1970 Rückpositivs, Neugestaltung der Spielnische. Wiederherstellung der ursprünglichen Architektur von Empore und Gehäuse. Neues Orgelwerk in traditionell handwerklicher Bauweise mit Wiederverwendung der Schott-Pfeifen (S. 73–81).

Die im Buch auf S. 299 präsentierte zusammenfassende Übersicht über die Entwicklung der Disposition der Grossen Orgel von 1630 bis 1970 (ohne den Status Goll) wurde auf den neuen Stand gebracht als → *Separatum* «Grosse Orgel – Entwicklung der Disposition».

Das Schicksal der Schott-Pfeifen

Zum Umgang Golls mit dem historischen Pfeifenwerk äussert sich das Buch nur summarisch (S. 71): «Nach heutigem Urteil wurden die historischen Pfeifen rücksichtslos bearbeitet und vielfach willkürlich andern Registern zugeordnet. Etwa die Hälfte des alten Pfeifenwerks überlebte so, der Rest verschwand. Bei etlichen Registern ersetzte Goll eine oder sogar zwei Bassoktaven durch Zink- bzw. Holzpfeifen, was zum Verlust zahlreicher grosser Schott-Pfeifen führte. Einzig die Prospektpfeifen samt den Stöcken sind vollständig erhalten geblieben.»

In Ermangelung eines Berichtes über die Arbeiten von 1965/70 sind wir auch über die Intentionen von Metzler/Edskes nicht direkt informiert. Offenkundig ist, dass sie die aufgrund der Signaturen und Machart identifizierbaren Schott-Pfeifen herausgesucht und möglichst funktionsgerecht wiederverwendet haben. Ihre Vorgehensweise liess sich hinterher aus dem Istzustand einigermaßen erschliessen.

Aufgrund eines akribischen Studiums der Schiess-Dokumente und Vergleich mit den Mensuraufnahmen von 1918 und 2005 haben wir versucht, dem Schicksal der Schott-Register und -Pfeifen im Detail nachzuspüren, ausgehend vom Zustand 1630 über die Stadien Bossart 1744 – Bossart 1826 – Bloch 1833/34 – Goll 1919/20 – Metzler 1965/70.

Das Ergebnis ist zusammengefasst im → *Separatum* «Das Schicksal der Schott-Pfeifen».

¹ Verlag hier+jetzt, Baden (Schweiz) 2010, 246. Veröffentlichung der Gesellschaft der Orgelfreunde; erhältlich bei den "Freunden der Klosterkirche Muri". Im Text zitiert als "Buch", alle Seitenverweise beziehen sich darauf.

² Manuale C–c³ "mit allen Post Clafes" (S. 230)

³ Siehe Buch S. 64 und daselbst Anmerkung 8.

⁴ Möglich bleibt, dass bereits Schott statt der im Vertrag vorgesehenen Spitzfleidten 2' eine Octave 2' ins RP gebaut hat. Relikte davon wurden allerdings keine gefunden und eine Spitzfleidten 2' findet man sonst in keinem seiner Werke.

⁵ Bilddokumente im Restaurierungsbericht von Josef Brühlmann (Orgeldokumentation Muri Nr. 18).

⁶ Da es immer noch nicht reichte, musste Bloch sogar den rechten Seitenturm des RP um 5 cm schmaler machen (siehe Restaurierungsbericht Neg. 56/17).

⁷ Orgeldokumentation Muri Nr. 18.